

Projektgruppe Land der AKBW

Themenpapier „Ländlicher Raum“

Nicht alle Landbewohner ziehen in die großen Städte, wie dies die derzeitigen starken Wanderungsbewegungen in die urbanen Ballungsräume und attraktiven Hochschulstädte vermuten lassen. Vielmehr gibt es regionale Wanderungen in die Klein- und Mittelstädte, die gute Arbeitsplätze, Infrastruktur und angemessene Wohnangebote bieten. Aber es gibt auch die Entleerung strukturschwacher Landstriche, wie wir es bisher aus den östlichen Bundesländern oder dem Saarland und dem Pfälzer Wald kennen. Die Studie, die die Bundesstiftung Baukultur in Vorbereitung des Jahrbuchs 2016/2017 Ende 2015 durchführen ließ, scheint diese Tendenzen zu bestätigen. Rund 45% aller Befragten wünschen sich ein Leben außerhalb der Ballungsräume, vorzugsweise in einer Klein- oder Mittelstadt. Die ländlich geprägten Regionen unseres Landes werden also auch in Zukunft für viele Menschen attraktiv bleiben oder attraktiver werden.

Die Beweggründe, die bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts zu großen Abwanderungen aus den Städten führten, reichen heute aber nicht mehr aus: günstige Eigentumsbildung, Wohnen im Grünen, Autobahnverbindung und Pendlerpauschale. Ebenso wenig genügt es, in einer kleinen Gemeinde ein neues Baugebiet auszuweisen und auf Zuwanderung zu hoffen. Eine zukunftsfähige Entwicklung der ländlich geprägten Räume erfordert integrierte Planungs- und Baustrategien. Diese berücksichtigen die Landnutzung, Siedlungsentwicklung, gesellschaftlichen Wandel, Demographie, Wirtschaft, technische und soziale Infrastruktur. Es gilt auch landschaftliche Qualitäten, Erscheinungsbild, Charakter, soziales Miteinander und nicht zuletzt identitätsstiftende Baukultur zu beachten.

Hieraus ergeben sich acht Handlungsfelder:

1. Landnutzung neu definieren

Die Vorstellung „Land ist gleich Landwirtschaft“ trifft spätestens seit dem 19. Jahrhundert in der Fläche nicht mehr zu. Die ländlich geprägten Regionen Baden-Württembergs sind seit langem gekennzeichnet durch ein Nebeneinander von Land- und Forstwirtschaft, Gewerbe und meist klein- bis mittelständischen Gewerbe- und Industriestrukturen. Entsprechend unterschiedlich und kleinräumlich verlaufen die Entwicklungen heute. In den vergangenen Jahren hat insbesondere die Landwirtschaft ihre klassische Erwerbs- und Wirtschaftsfunktion in vielen Regionen verloren oder orientiert sich ausschließlich in die regenerative Energiegewinnung. Wachsen und Schrumpfen liegen oft räumlich nahe beieinander. Daher müssen die Potentiale, Chance und Defizite nicht in politischen Einheiten, sondern in räumlich- topographischen Zusammenhängen betrachtet werden. In der Konsequenz bedeutet dies, neue, themenbezogene Strategien der Landnutzung mit unterschiedlichen Intensitäten und Schwerpunkten zu entwickeln.



2. Kulturlandschaft neu denken

Mit dem strukturellen und wirtschaftlichen Wandel im ländlichen Raum hat sich insbesondere die Bedeutung der Land- und Forstwirtschaft verändert. Außerhalb der weiterhin starken Agrarregionen (Obst, Weinbau, Fruchtbau) übernimmt sie in vielen Regionen in erster Linie landschaftspflegerische Aufgaben. Vor allem in touristischen Gebieten soll damit die über die Jahrhunderte geformte Kulturlandschaft erhalten bleiben.

Dagegen stehen stabile oder progressive Entwicklungen in Gewerbe und Industrie. Besonders Familienunternehmen mit weltweiten Absatzmärkten (Hidden Champions) und stetigem Wachstum bleiben an ihren historisch gewachsenen Lagen oder investieren im ländlichen Raum. Hohe Mitarbeiterbindung, fachliche Qualifikation, lokale und regionale Identifikation sowie günstigere Lebenshaltungskosten und landschaftliche Qualitäten gelten als entscheidende Standortfaktoren.

Die heute visuell sichtbarste Veränderung vollzieht sich schließlich in der Energiewirtschaft. Wenngleich das Landschaftsbild vielerorts seit langem durch große Stromleitungstrassen bestimmt ist, nehmen wir die Zunahme von Windrädern und Photovoltaik-Farmen besonders wahr. Der anhaltende Ausbau von Biogasanlagen mit Monokulturen auf immer größeren Flächen verändert unser Landschaftsbild vielleicht in noch stärkerem Maße. Speicherkraftwerke und -seen werden das Landschaftsbild der Mittelgebirge verändern.

Alle diese Entwicklungen führen zu einem weiteren Wandel unserer Kulturlandschaften. Welches Leitbild zur nachhaltigen Gestaltung des ländlichen Raums wollen wir uns also geben? Erhalt oder Transformation? Welche Qualitäten erwarten wir uns von den baulichen Anlagen und Infrastrukturmaßnahmen?

3. Siedlungsentwicklung gezielt fördern

Die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen im ländlichen Raum erfordern eine Fokussierung auf die Herausforderungen und Chancen in der Siedlungsentwicklung. Die Qualität des Wohnens, differenzierte Wohnmodelle, mehr Mietwohnungsangebote, zeitgemäße Standards stellen Lagequalitäten dar. Ebenso wichtig sind technische, wirtschaftliche und vor allem soziale Infrastruktureinrichtungen wie kleinteilige Angebote vor Ort zum Wohnen im Alter oder in Pflege, Kinderbetreuung und Schulen.

Vor diesem Hintergrund muss die finanzielle Förderung des ländlichen Raums neu strukturiert werden. Anstelle pauschaler Unterstützungen für die Land- und Forstwirtschaft sollte eine Schwerpunktförderung erfolgen unter besonderer Berücksichtigung der Siedlungsentwicklung in Gemeinden und kleinen Städten mit entsprechendem Potential.

4. Integrierte Ortsentwicklung und aktive Baulandstrategien

Die Qualität und Attraktivität des ländlichen Raums wird wesentlich bestimmt durch das Zusammenspiel von Landschaft und Siedlungskörper. Brennen die Ortskerne aus, verlieren auch die Randbereiche ihre Attraktivität. Ausfransende Siedlungsflächen erzeugen Beliebigkeit und unwirtschaftliche Flächeninanspruchnahme. Für die kleinen Städte und Gemeinden im ländlichen

Raum hat die Innenentwicklung daher eine besondere Wichtigkeit. Zukunftsfähige Ortsentwicklung bedeutet daher Stärkung der Kerne und deren zentraler Funktionen.

Identitätsstiftende Gebäude oder Anlagen sind durch rein privates Engagement nur schwer zu erhalten oder sanieren. Gerade auf dem Land ist es nicht mehr selbstverständlich, dass die nachfolgende Generation die Häuser ihrer Eltern übernimmt. Das führt vor allem in den Ortszentren zu Leerstand, Verfall und bei Abbruch zu innerörtlichen Brachen.

Es bedarf daher einer integrierten Ortsentwicklung, die neben dem politischen Willen aller Verantwortlichen auch eine aktive Boden- und Immobilienstrategie der Kommunen umfasst. Dazu ist es auch erforderlich, die gesetzlichen Rahmenbedingungen und Vorgaben kritisch zu hinterfragen.

5. Neues Wohnen auf dem Dorf

Die historischen Bauformen und Gebäudetypologien machen im Zusammenspiel mit dem Landschaftsraum die Qualität und den Charakter einer Region aus. Deren Erhalt und zeitgemäße Umnutzung ist damit ein wichtiger Baustein für den Erhalt und die Entwicklung des ländlichen Raums. Dies alleine wird jedoch nicht ausreichen. Es müssen neue Gebäude, Konzepte und Bauformen entwickelt werden, die zeitgemäßes Wohnen und Arbeiten ermöglichen, die Anforderungen an Energieeffizienz, Barrierefreiheit und Wohnen im Alter oder in Pflege erfüllen.

6. Baukultur als Entwicklungsmotor

Regionale und landschaftsbezogene Baukultur schafft Qualität, Identifikation und Werthaltigkeit. Die Initiativen und Prozesse in den hierfür beispielhaften Regionen des benachbarten Auslands belegen dies und zeigen auch, dass Baukultur zu einem wirtschaftlichen Faktor werden kann. Architekten und vor allem Unternehmen aus diesen Regionen sind heute als „neue hidden Champions“ weit über ihre Regionen hinaus tätig und stärken die heimische Wirtschaft.

Die erfolgreichen Auszeichnungsverfahren der Architektenkammer Baden-Württemberg zum Beispielhaften Bauen, zur Baukultur im Schwarzwald und auf der Schwäbischen Alb belegen und stärken das Potential der Baukultur in unseren Regionen.

7. Digitalisierung und Mobilität

Digitalisierung und „Industrie 4.0“ können - vergleichbar der Präzisions- und Feinwerktechnologie bis zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts - zu zentralen Schrittmachern einer nachhaltigen Entwicklung in den ländlichen Regionen werden. Dazu bedarf es nicht nur eines flächendeckenden Ausbaus der Dateninfrastrukturen. Vorhandene Potentiale und Standorte können gezielt gefördert werden, und differenziert ausgleichende Entwicklungskonzepte für zusammenhängende Raumschaften pauschale Förderungen ersetzen.

Individuelle Mobilität wird im ländlichen Raum auch zukünftig von zentraler Bedeutung bleiben. Darüber hinaus und zunehmend ergänzend könnten alternative Mobilitätssysteme vor allem

kleinräumlich wichtiger werden. Der öffentliche Personenverkehr muss jedoch auch bei rückläufigen Bewohnerzahlen aufrecht erhalten bleiben, bzw. verbessert werden.

8. Ländlicher Raum als Aufgabe für die Hochschulen

Zunehmend beschäftigen sich Planungsverbände, Initiativen und Politik mit den Herausforderungen des ländlichen Raums. Die Bundesstiftung für Baukultur als bundesweit und international renommierte Plattform wird sich in ihrem Jahresbericht 2016 ausführlich mit dem Thema befassen und damit eine breitere Diskussion eröffnen.

In Hochschulausbildung der Architektur, Stadt- und Raumplanung und Landschaftsarchitektur hat der ländliche Raum als Entwurfs- und Forschungsfeld in den vergangenen Jahren dagegen erheblich an Bedeutung verloren. Eine aktive und engagierte Auseinandersetzung mit den Herausforderungen des ländlichen Raums braucht qualifizierte Planer, Architekten und Landschaftsarchitekten.

Fazit:

Den genannten Themen und Herausforderungen wird sich die Architektenkammer in Kooperation mit dem Ministerium Ländlicher Raum und Verbraucherschutz sowie der Akademie ländlicher Raum u.a. in vier Regionalkonferenzen.

Matthias Schuster, 06.06.2016 | 12.06.2016 | 08.12.2016

Kontakt bei Rückfragen:
Architektenkammer Baden-Württemberg
Reinhard Weng
Recht und Wettbewerb
reinhard.weng@akbw.de
Tel.: 0711/2196 104